

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 22 (1936)
Heft: 10: Elternhaus und Schule

Artikel: Echte Kindlichkeit führt zu wahrer Persönlichkeit
Autor: Mühlebach, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mütter machen den Vater zum Prügelleiter, weil sie selbst zu bequem oder unfähig zu rechtem Strafen sind. Auch dem Lehrer wird gelegentlich zugemutet, mit Rute und Karzer die Achtung vor der verspielten elterlichen Autorität wiederherzustellen. Andererseits fühlen sich Eltern beleidigt, wenn ein Lehrer oder Priester nach dem Versagen aller feineren Mittel ihr Kind strafft, während sie selbst es abgestumpft haben. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob die Eltern ihr Kind körperlich züchtigen sollen oder ohne die Körperstrafe ebenso gut erziehen können. Jedenfalls braucht es für die Erziehung ohne Rute oder Meerrohrstock, ohne Ohrfeigen und Püffe mehr pädagogische und psychologische Fähigkeit, und sicher wird von vielen Eltern zu rasch und zu oft geschlagen. Es gibt bessere Strafmittel als die abstumpfende

körperliche Züchtigung, z. B. den Entzug einer Freiheit, wenn das Kind Freiheit missbraucht hat, das Versagen eines Genusses oder Vergnügens, wenn es unmässig gewesen ist, den vorübergehenden Entzug des Vertrauens nach einer Lüge, die Entfernung vom Tisch bei unanständigem oder wählerischem Essen, die zeitweilige Trennung von den Spielgefährten, wenn das Kind unverträglich war usw. — Das Kind braucht auch *B e l o h n u n g* und *L o b*, wie die Blume die Sonne, aber wie jene kann es durch ein Zuviel auch Schaden leiden. Oft genügt zur Aufmunterung ein freudiger Blick, eine liebkosende Bewegung, ein einziges Wort. Seltenere Münze wird mehr geschätzt.

(Fortsetzung folgt.)

Littau/Luzern.

Hans Dommann.

Echte Kindlichkeit führt zu wahrer Persönlichkeit

Paulsen schreibt: „Man tut dem Kinde das grösste Unrecht, wenn man es als fertige Persönlichkeit behandelt.“

Dieses Unrecht entsteht dann, wenn wir Erwachsene als Erzieher das Naturgesetz der Entwicklung des Kindes nicht beachten oder sogar verletzen. Und weil dieses Unrecht so gross geworden und so allgemein, ist es heute eine schmerzliche Tatsache, dass wir wohl grossartige Schulpaläste, einwandfreie Schulbücher, tüchtig ausgebildete Lehrkräfte, aber fast keine *K i n d e r* mehr haben. Darum müssen wir zur Reform der Erziehung schreiten, indem wir dem Kinde seine echte Natur, seine *K i n d l i c h k e i t* retten; denn nur aus ihr entwickelt sich die *P e r s ö n l i c h k e i t*, die das Wertganze des menschlichen Daseins, und „höchstes Glück der Menschenkinder“ ist.

Das 20. Jahrhundert nimmt für sich den Ruhm in Anspruch, das „Jahrhundert des Kindes“ zu sein, die „Jugendkultur“ überhaupt erst gebracht zu haben.

In der Tat hat J. J. Rousseau das Kind heilig gesprochen, die Entwicklungslehre alles Jüngere als das Bessere erklärt, Ellen Key sogar verlangt, dass die Erzieher „ihre Stirn vor der Hoheit des Kindes in den Staub beugen“; denn das Wort *K i n d* bedeute *Majestät!*

Aber es war nur das Gefällige, das Drollige, das Sinnlich-Anziehende, was diese Menschen zum Kinde hinzog, und so fühlten auch die Römer zur Zeit ihres Niederganges; genau so sind auch jene unmütterlichen Mamas, die das Bedürfnis haben, ein paar Augenblicke „Mutti“ zu mimen, und in ihrem Kinde ein herziges Spielzeug sehen, es mit sentimentalischen Ausbrüchen überschütten.

Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb nahm die Kindesscheu, der Mangel an Opfergeist für das Kind, das Verbrechen am keimenden Leben zu.

Das Christentum hat allein und zuerst dem Kinde das Recht auf Persönlichkeit gebracht, und nur die Erneuerung in dieser christlichen Kindesauffassung bewahrt dem Kinde seine

Kindlichkeit und schenkt ihm daraus die Persönlichkeit.

Der göttliche Kinderfreund stellte ein Kind in den ehrgeizigen Jüngerkreis und pries das „Kindlein“ und „Kindwerden“ als Ideal des Menschen.

Kindlich sein heisst Demut, Einfalt, Dankbarkeit, seliges Zutrauen; Gehorsam haben, heisst natürlich, unverfälscht, voll Sehnsucht sein, ein dehnbares Herz haben, wachsen, gross werden wollen, heisst also erziehbar sein.

Altsein bedeutet so viel wie düster, starr, verknöchert, unveränderlich, misstrauisch, müde sein und in der Vergangenheit weilen.

Und das meint der Herr — die Kindlichkeit und ihr Gegenteil, das Altsein nämlich —, wenn er verkündet: „Wer sich erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Grösste im Himmelreich!“ (Mt. 18, 4.)

Was das Kind von Natur ist, das soll der Erwachsene durch Bekehrung und Selbstverleugnung werden. Darum sind im geistigen Sinne Kindlichkeit und Altsein nicht auf bestimmte Lebensalter beschränkt. Es gibt junge Greise, es gibt gereifte kindliche Seelen. Die Kindlichkeit ist etwas Geistiges!

Was das Kind kindlich macht, das ist sein kindlicher Sinn. Und dieser ist so lebensnotwendig, so unsagbar wertvoll für die ganze Entwicklung des Menschen, dass der berühmte protestantische Theologe Harnack schrieb: die beste Begriffsbestimmung von Bildung ist die wiedergewonnene Naivität.

Bei seiner Geburt trägt jeder Mensch die Anlage zu all dem, was er in der Zukunft sein wird, in sich, und sein körperliches und geistiges Wachstum ist nur eine Lebensentfaltung. Diese Entfaltung von Leib und Seele ist stetig fortschreitend, und wie das Kind nach ersten Monaten auf einmal Händchen, Füsschen als Eigentum entdeckt, so kommt es später darauf, dass es auch geistige Fähigkeiten hat, ohne sie selbstredend

genauer zu erkennen. Die Abgrenzung dieser Entfaltung nach Zeitabschnitten ist schwer, aber es zeigen sich immer mehr Eigenschaften, Neigungen, Interessen, die ihm das charakteristische Gepräge seines Alters verleihen, und dementsprechend lernt der Säugling, das Kleinkind, das Schulkind, das reifende Kind sein Eigenes und auf seine Weise.

Eltern und Erzieher müssen mit dem Gange der Entfaltung und den Eigentümlichkeiten jeder Zeitstufe vertraut sein, weil sie nur so die dem jeweiligen Alter entsprechenden Mittel der Erziehung anwenden und in der Schule den Schulstoff psychologisch einstellen können.

Eine Mutter muss z. B. darauf achten, dass es nur dann ganz der Eigenart des Kindes entsprechend zugeht, wenn der Knabe den Vater nachahmt, ihm helfen will, Spiele sucht, in denen er seinen Körper, dann auch seinen Geist anstrengen kann; wenn das Mädchen ihr zur Seite geht, mit der Puppe spielt usw. Allfällige Abweichungen von diesem Zuge können Anzeichen von Nichtnormalem sein, und Abhilfe ist zu bringen.

Bald einmal, bei jedem Kinde sozusagen verschieden, müssen die Erzieher die Hilfe bringen, die die Herrschaft der Triebe im Kinde bricht, Schlecksucht z. B., Anwendungen von Jähzorn, masslosen Geltungsdrang. Diese werden am einfachsten gebrochen durch die Übung der entgegengesetzten Tugend, und dann kann sich das Grosse, Gute, Edle ungehindert entfalten, damit der junge Mensch geistig immer mehr mündig und selbständig wird, möglichst bald den Inbegriff von „Zucht und Adel“, d. h. die vollwertige Persönlichkeit erreicht.

Und auch da heisst es für Eltern und Erzieher, beständig die Eigenart ihres Kindes studieren, beobachten, und zwar, wenn es sich in voller Freiheit geben kann, beim Spiel, in der Pause, auf dem Spaziergang.

Die hl. Beichte endlich ist ein unerreichtes Mittel, die Kindlichkeit stetig zur Persönlichkeit zu wandeln, indem sie die Freiheit vom Bösen schafft, die Verantwortung grosszieht, den Begriff der Schuld in ewigem Lichte zeigt und damit das kindlich demütige Bitten um Verzeihung lehrt.

Alles zusammenfassend sagen wir: der Mensch ist dann zur Persönlichkeit in christlichem Sinne geworden, wenn er über sich die Autorität Gottes, neben sich die Pflicht der Nächstenliebe anerkennt, in sich die sittliche Freiheit der Kinder Gottes erreicht und bewahrt, stets das Gute zu wollen.

Und so wird es uns deutlich, dass die Persönlichkeit keine fertige Tatsache ist, „die sich der Mensch bequem und rasch aneignen kann, kein sicherer Ausgangspunkt, auf den er sich einfach zu stellen braucht, sie bedeutet vielmehr für ihn eine unermessliche Aufgabe“. (R. Eucken.)

Der Weg vom Keime der Persönlichkeit im Kinde bis zu ihrer Vollkommenheit im gereiften Menschen wird am besten als Entwicklung bezeichnet, deren erster Teil in jenes Alter fällt, in dem der junge Mensch körperlich noch Kind ist, seelisch aber noch lange die Kindlichkeit bewahren dürfte.

Was nun diese Entwicklung am meisten stört, das ist die Frühreife.

Wir sprechen nur von der geistigen Frühreife, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, dass die körperliche, die etwas Ungewöhnliches, oft sogar Widernatürliches an sich trägt, unter Umständen für die Erziehung schwere Stunden bringen kann, im Interesse des Kindes selbst, wie auch seiner Umgebung sorgfältig behandelt werden muss.

Wenn unsere Alpentäler ihre bösen Stunden haben, der Föhn im Frühling sie durchtobt, dann bricht er in ein paar Tagen die Knospen auf, trocknet die Blüte aus und

bringt sie um Saft und Frucht; er unterbricht die Entwicklung. Wenn dem Kinde sein Gefühlsleben zu früh geweckt, sein Erkenntnisvermögen zu früh durchleuchtet, sein Begehrungsvermögen zu früh entbunden wird, dann ist das Naturgesetz des stetigen, leisen Fortschreitens vergewaltigt, die Kindlichkeit meistens zerstört und die wahre Persönlichkeit gefährdet, weil eine wichtige Lebensstufe übergangen worden ist.

Ich möchte hier einfügen, dass ich mich mit den folgenden Ausführungen nur an das Kind bis zu den Entwicklungsjahren, also bis etwa ins 13. oder 14. Altersjahr halten werde, weil dann ein ganz anders gearteter Lebensabschnitt beginnt.

Wenn wir vom Kindlichsein sprechen, so muss davon der Begriff des Kindischhandelns scharf unterschieden werden.

Die Possierlichkeit, die das früheste Kindesalter mit aller seiner unbeabsichtigten Komik im Sprechen, Grimassenschneiden, Nachahmen usw. so überaus reizvoll macht, kann leicht in Kinderei und Albernheit übergehen, sobald sie nach Einbusse jeder Kindlichkeit auch dann noch fort dauert, wenn schon ein gewisser Ernst an ihre Stelle getreten sein sollte. Dann entsteht das läppische, unleidliche Kind. Sein Benehmen fängt an, abstoßend, sein Wille schwächlich, sein Gemüt allen Einflüssen zugänglich zu werden, und seine Worte verdienen kein Vertrauen. Es fehlt alles, was spätere Geschlossenheit und Festigkeit, Besonnenheit andeuten würde.

Da ist strenge Beaufsichtigung notwendig, z. B. bei Schulaufgaben, ernste Konsequenz in ihrer Behandlung, gegenüber ihren Produktionen aber vollständige Ignorierung, auch durch Verwandte usw. Kindische Knaben gehören unter männliche Beaufsichtigung; Internatserziehung kann vorteilhaft wirken wegen Korrektur durch gesunde Mitschüler. (Vgl. E. M. Roloff, i. Lex. d. Päd. 1913, B. 2, p. 1237 f.)

Das Kindische ist klug und geduldig aus-
zumerzen, das Kindliche aber mit heiliger,
zarter Scheu zu pflegen. Eine glückliche
Methode hierzu gibt uns Friedr. Polack in
seinen „Brosamen“ (1. B.): „Willst du die
Kinder verstehen, so steige nieder in ihre
kleine Welt und lausche dem Pulsschlag ihres
Herzens! Suche nichts Grosses im kleinen
Kämmerlein; miss nicht das Kleine mit gros-
sem Maßstabe; trage nicht deine Systembe-
dürftigkeit in ihr systemloses Empfinden und
Tun; missachte das Kleine nicht, sondern stu-
diere, hege, pflege und lenke es, damit es zu
Grossem und Gutem erwachse!“

Immer aber ist das Kind Objekt, niemals
Subjekt der Erziehung; wer aber aus dem
Stegreif die Kunst aller Künste, die Erziehung,
betreibt, der ist sich seiner Verantwortung
niemals bewusst. Eine bewusstere Ehevorbe-
reitung durch die Mutter, unter Umständen
aber auch durch oberste Klassen der Schule
— es kann selbstredend nur mittelbar ge-
schehen! — ist ferner ein sehr gutes Mittel
zur Erweckung der Erziehungstalente.

Einen überaus grossen Nachteil schafft in
dieser Frage das sog. Einkindersystem, in-
dem es die so notwendige kindliche Um-
gebung verunmöglicht, allzuleicht das Kind
zum Mittelpunkt der ganzen Familie macht,
ihm zu viel unangebrachte Aufmerksamkeit
schenkt, ihm kindliches Denken und Tun bald
einmal raubt und es der unseligen Altklug-
heit ausliefert.

Das Ziel jeder wahren Erziehung ist die
Willensbildung; denn von ihr hängt Tugend
oder Sünde ab.

Die drei Seelenvermögen hängen — im
Sinne unserer Arbeit — zusammen und schaf-
fen als Erkennen, Wollen und Fühlen in ver-
nünftiger Zusammenarbeit den sittlich freien
Menschen, der sich stets für das Gute ent-
scheidet. Voraus geht das Erkennen, es folgt
das Wollen, es begleitet als Lust oder Abnei-
gung, je nach dem Gute oder Uebel, das der
Mensch vor sich hat, das Gefühl.

Ueber dem Kinde schwebt ein beständiges

Warum, und sozusagen mit dem ersten Lallen
wird es zum Plageist jedes Erwachsenen,
den es erreichen kann. Ungezählte Fragen
haben für ebenso viele Antworten unbeding-
ten Glauben bereit, und darum ist die Lüge,
sei es aus Verlegenheit, Unvermögen oder
Scherz, dem Kinde gegenüber wegen ihrer
Folgen so verderblich und verwerflich. Alles
was das Kind hört, sieht, erfährt und spricht,
sind ihm zuerst Rätsel, und Nützliches und
Schlimmes kommt vor sein Gehirn, und nicht
selten trägt so etwas die Ursache zur Früh-
reife in sich.

Man beobachtet immer wieder, wie fein
kleinste Kinder es fühlen, wenn sie beob-
achtet oder nicht beachtet werden, wie sie
darauf „reagieren“, erfreut oder enttäuscht.
Darum heisst es klug und sparsam umgehen
mit dem Bewundern, aber auch mit dem
Belachen!

Bald zeigen sich, bewusst und berechnet,
Selbstbeachtung und Geltendmachung, und
dann ist es höchste Zeit aufzumerken; denn
hier handelt es sich um Bewahrung der Kind-
lichkeit, die allzuleicht der Frühreife weichen
muss.

Es wird von gutem sein, keine Bevor-
zugung aufkommen zu lassen, für wohler-
zogene Altersgenossen, denen sie gleichge-
stellt werden sollen, zu sorgen.

Wohl zu unterscheiden vom frühreifen Be-
nehmen ist das Fortschreiten in frühreifer
geistiger und sittlicher Entwicklung: Lernen,
ernstes Arbeiten, Bücher, Schule und derglei-
chen werden gehasst, ungesunde Neugierde
und eitles Besserwissen, Ueberhebung ge-
genüber andern und Verbitterung beim lei-
sesten Tadel, Anmassung im Urteil und Alt-
klugheit im Verkehre, sind u. a. sichere
Kennzeichen, dass das Kindliche im jungen
Menschen preisgegeben wird. Personen und
Dinge, die sonst dem Jugendlichen Achtung
abgewinnen, werden leichtfertig abgetan,
zweideutige, wenn auch unverstandene Ge-
spräche gesucht, und darin liegen Gefahren,

die bisher allzu leicht und gerne übersehen wurden.

Das sog. geniale Kind ist wegen seiner recht schweren Behandlung wohl das grösste Sorgenkind, und wenn es nicht gelingt, es zu Fleiss, Stetigkeit und ernster Neigung anzuhalten, kann seine Genialität ihm mehr schaden als nützen, vor allem in sittlicher Werthaltung; ganz besonders verfehlt scheint uns die beliebte und auch unverdiente Bewunderung eines solchen Kindes zu sein.

Je früher die nahende Fröhreife erkannt wird, desto eher kann die Kindlichkeit bewahrt werden, und eine massvolle Erziehung zur Bescheidenheit und Gründlichkeit, ein gut gewählter Umgang mit seelisch gesunden Schulkameraden u. a. m. werden wertvolle Dienste leisten.

Schlechte Beispiele vor allem der Eltern, Lüge, unangebrachte Zärtlichkeiten vor Kindern, führen oft zu peinlichem Erkennen und zerstören den unbedingten Glauben an die Erwachsenen.

Zu früher Schulbeginn — ein wahrer Gegensatz zu der so oft gepriesenen Jugendschutzmethode der Moderne — und die Verbildung des Kindes durch den neuzeitlichen Schulbetrieb, wozu eine gewisse Art der Arbeitsschule mithilft, sind endlich weitere Ursachen, dass uns das Kindliche im Kinde immer mehr verloren geht.

Zur Willenserziehung sei in erster Linie betont, was F. W. Förster als erfahrene Erziehungsweisheit lehrt: „Es wäre der grösste Irrtum, zu meinen, man gewinne die Kinder durch nachlässige Disziplin; Kinder wollen gehorchen, haben Verlangen nach fester Ordnung, sind nie wahrhaft freudig im Zustande der Disziplinlosigkeit und respektieren stets nur den strengen und konsequenten Lehrer.“ (Aus „Schule und Charakter“.)

Die wahre Selbständigkeit liegt im Gesetze einer gesunden Willensentwicklung, und das wunderbare Wort des hl. Täufers am Jordan, das er zu seinen Jüngern hinsichtlich seines Verhältnisses zum göttlichen Meister sprach:

„Er muss wachsen, ich aber abnehmen“ (Joh. 3, 30), sollte jede Erzieherpersönlichkeit zum Grundsatz ihres Erziehens und Bildens machen. Nicht zu viel fordern und nicht zu viel verbieten, das heisst weise Mässigung üben und das Kind zu allem Notwendigen und Wesentlichen im Gehorsamen gewinnen. Das Tiefste und Wertvollste im jugendlichen Menschen ist das Bestreben, ganz er selbst zu sein, und dieser natürliche Drang muss unter allen Umständen geachtet werden, solange er sich erlaubte Ziele steckt; denn die Macht schafft Hörige, diese aber werden niemals freie, verantwortungsbewusste Menschen. Das Ringen nach Selbständigkeit darf nicht gebrochen, wohl aber geläutert, nicht ausgerottet, wohl aber vergeistigt werden.

Unter der Autorität des Wahren, Guten und Schönen stehen sowohl Zöglinge als auch Erzieher. Der Wille des Jugendlichen muss während seiner Erziehung entwickelt werden, aber die äussere Ordnung hüte sich davor, jede Kraft des Jugendlichen zu brechen, sonst gibt es nie und nimmer eine Selbständigkeit; lasse aber auch nicht die kindliche Willkür leitungslos sich betätigen, sonst fehlt später einmal jedes gesellschaftliche Empfinden, der Geist der Unterwerfung wie das Gefühl für Verantwortung. Nicht der willenlose Schwächling und nicht der rohe Gewaltmensch sind die Ideale der natürlichen Willenserziehung, sondern der Mensch, der Kraft genug in sich spürt, das erkannte Gute auch zu wollen und zu tun; denn selbständig sein bedeutet: nie gegen sein Gewissen handeln und nur aus eigener vernünftiger Einsicht, unbekümmert um Lob und Tadel.

Jene, die da vom absoluten Recht des kindlichen Eigenwillens reden, von Trieben faseln, die Achtung heischen, sollten am heutigen Eigennutz und am mangelnden Gemeinschaftssinn so vieler endlich erkennen, wohin die Künste ihrer „Pädagogik“ führen! Unheilvolle Einflüsse auf Gegenwart und Zu-

kunft der Jugendlichen scheinen uns jene Bestrebungen auszuüben, die das Kind vor das Radio bringen, es in Theateraufführungen und wochenlangen Proben selbstbewusst und wichtigtuend werden lassen, die es auf lange Schulreisen — zur Ehre der Lehrerschaft oder der Ortschaft? — führen, in Knabenmusiken, Handorgelklubs usw. mitmachen heissen. So werden die Menschen der Zukunft freudlos, weil sie übersättigt sind, geniesserisch, weil sie das Vergnügen kindlicher Einfalt nicht kannten und heute steigern müssen, was sie zu frühe genossen! Wie immer der kleine Gernegross entsteht . . . immer ist er frühreif und darob zu bedauern!

Wenn eine Strafe unbedingt notwendig erscheint — wir denken hier zuerst und vor allem an die Eltern, und wir befürworten sie u. a. besonders bei andauerndem Trotze, unbelehrbarer Tierquälerei, Roheit —, dann muss „schön gestraft“ werden, d. h. in Ruhe, in Mass, nicht gleichgültig und nicht stürmisch.

Will man ein Kind gehorsam machen, dann verlangt das, dass man ihm auch gewisse Rechte gibt, z. B. Eigentums-, Frage- und Schweigerechte; denn nur dadurch kann im Kinde der Begriff vom Einklange der Pflicht und des Rechtes geweckt werden, und eine gewisse Ehrfurcht vor dem Rechte des Kindes ist notwendig.

Das Zarteste und Ehrfurchtgebietende im Kinde ist sein Gefühlsleben, das wir hier mit dem allgemeinen Ausdrucke „Gemüt“ bezeichnen. Die Pflege des Gemütes aber kann nie Selbstzweck sein, sondern muss, da es den Willen anspornend oder hemmend beeinflusst, im rechten Verhältnisse zum Endziele der Erziehung, zum sittlichen Willen stehen. Anders sind die Knaben, wieder anders die Mädchen zu behandeln: jene haben mehr klaren Verstand, starken Willen und bedürfen daher der Erwärmung und grösserer Weichheit; diese sind gefühlvoll genug, oft sogar überschwänglich, und ihnen tut daher Klarheit und Tatkraft not.

Ein Kapitel besonderer Zartheit und Natürlichkeit ist jenes der sogen. geschlechtlichen Erziehung. Und wie der hl. J. Chrysostomus in Konstantinopel auf der Kanzel nach einer Predigt sagte, als er einige verlegen werden sah: „Was ich gesagt, ist heilig“, so möchten auch wir wünschen, dass diese Frage mit mehr Natürlichkeit und ruhiger Offenheit besprochen würde. Was ihre Behandlung erschwert, ist der Umstand, dass man zu ihr gewöhnlich nur vom Standpunkte der verdorbenen Natur aus Stellung nimmt, obwohl man wissen könnte, dass nur schlechtes Wissen sündhaft ist. Als die heiligste Jungfrau die Verkündigung des Engels vernahm und in ihrer Antwort die volle Kenntnis des Geheimnisses der Menschwerdung offenbarte, war sie nach unseren Begriffen fast noch ein Kind und doch ist und bleibt sie die reinste Jungfrau, das Ideal wunderbarster Menschlichkeit und Heiligkeit. Wie die Ehe Teilnahme an Gottes allmächtiger Schöpferkraft bedeutet, ist alles, was mit ihr zusammenhängt, heilig und sündenlos, wie ja überhaupt das 6. Gebot in seinem ursprünglichsten Sinne Schutz des Ehelebens in allen seinen Beziehungen war und auch heute noch ist. Darum ist z. B. die Frage: „Habe ich Unkeusches angeschaut?“ unrichtig, zum mindesten unklar. Das Gotteswerk unseres Leibes ging rein und edel aus Gottes Hand hervor, nichts an ihm ist unrein, aber der Mensch trägt oft in böser Absicht in seiner Begierde, seinem Gedanken, seinem Blicke Unreines an den Körper heran.

Das Geschlechtliche in der Erziehung, das in allererster Linie Sache der Eltern ist, nur in schwierigsten Fällen in den Bereich der Schule kommen kann, soll nicht zuerst nur biologisch aufgefasst, als Hauptsache, ja als die Erziehung hingestellt werden. Man hat der geschlechtlichen Erziehung überhaupt zu viel Bedeutung beigemessen, sie förmlich an den jungen Menschen herangezerrt, sie Kindern aufgedrängt, die gar nichts davon wissen wollten. Eine diesbezüg-

liche Aufklärung zu ihrer Zeit und an ihrem Orte als unnötig zu erklären, ist unklug und einfältig, andererseits aber darf die Behauptung gewagt werden, dass ein gesund bewahrtes Schamgefühl auch heute noch in den allermeisten Fällen vor sittlichen Verfehlungen bewahrt. Geschlechtliches Wissen allein macht nicht tugendhaft, und der dadurch gar oft zu früh geweckte Geschlechtstrieb ist nach L. Bopp ein Gassenjunge, der herausucht, was anlockt und antreibt.

Gott hat den Menschen als Mann und Weib erschaffen, und die Verschiedenheit des Geschlechtes bedingt niemals eine Unsicherheit, eine Verlegenheit, eine Unruhe in ihrer Behandlung und Besprechung; Gott schuf uns zur Freude und nicht zur Beunruhigung, und das gilt auch in vorliegender Frage.

Es ist endlich von grösster Wichtigkeit, dass die Phantasie des Kindes vor allen un schönen Vorgängen zu Hause und überall bewahrt bleibe, sonst werden es später gewisse Erinnerungen sein, die das Kostbarste am Knaben wie am Mädchen am meisten ge-

fährden. Feinster Takt ist ebenfalls geraten bei gewissen unumgänglichen Untersuchungen in der Schule, und es scheint besser, zu wenig als zu viel gefragt zu haben.

Es wäre auch Pflicht des Staates, die öffentliche Sittlichkeit vor allen jenen Dingen zu beschützen — Fensterauslagen, Bücher, Bilder, Plakate, Kinoaufführungen —, die die Seele der Jugendlichen und damit die Volkskraft von morgen vernichten.

Als Schluss unserer Arbeit wählen wir eine Stelle aus „Des Kindes Freiheit und Freude“ von O. Ernst: „Derjenige Mensch ist der stärkste, dessen Herz sich vollgesogen hat in der Kindheit von Lebensfreude und Lebensmut. Eine selige Kindheit ist ein unerschöpfliches Kräfte-reservoir, ist ein Kapital, das bis in die Todesstunde Zinsen trägt und von der Erinnerung noch täglich vermehrt wird. Wenn der Glaube an den Wert unseres Daseins nicht im Lande der Kindheit wurzelt, so treibt er überhaupt keine kräftigen Wurzeln mehr.“

Uns bleibt nur noch die Frage: Was ist Kindheit ohne Kindlichkeit?

Luzern.

Albert Mühlebach.

Das Schulhaus und die Eltern

„Die Frucht des Ackers und der Au
Gab euch das Geld, das Geld den Bau,
Drin reif in anderm Sonnenscheine
Nun Seelensaat für Gottes Scheune!“

Diese sinnvolle Inschrift zierte anlässlich einer Schulhausweihe das Hauptportal. Ja, lerne für Zeit und Ewigkeit! Die Schulhausweihe ist ein Freudentag; und jedes Schulhaus soll das gemeinsame Erziehungswerk von Eltern und Schule garantieren.

Jeder Schulhausneubau ist und bleibt das Wahrzeichen der Opferwilligkeit und der Energie grosszügiger Gemeinden. Neben der Kirche soll das Schulhaus die ehrwürdigste Stätte der Gemeinde bilden. Hier wird die Jugend gebildet zu künftigen, wackern Christen und guten, gewissenhaften Bürgern. Das hl. Kreuz erhält den ersten Platz darin; denn nur auf der Grundlage der Religion kann die

wahre Bildung gewonnen werden. Das Schulhaus soll aber auch dem Frieden dienen. Friede und Eintracht zieht von hier aus in die Familie und die ganze Gemeinde.

Jedes Schulhaus zeichne sich aus durch ein festes Fundament, den einfachen Stil (besonders neueste) und feine Anpassung an die Gegend. Diese drei Eigenschaften sollen aber auch jeder Familie Garantie bieten, dass die Schule auch in geistiger Beziehung ihnen nachlebt. Nicht zuletzt ist das Schulhaus die Pflanzstätte der Gottesfurcht und Glaubensfreude, eine Bildungsstätte für Familienglück und Vaterlandsliebe. Die Schule soll die geistigen Fähigkeiten der Schüler wecken und sie auch befähigen, Geistes-kämpfe erfolgreich zu führen und die religiöse Ueberzeugung mannhaft zu verteidigen.